

## XI.

Winke zur Verbesserung der  
Armen- & Freyschulen.

Die Verbesserung der bestehenden, vom Staate oder von Privatpersonen errichteten Armenschulen 2c. kann nur allmählich geschehen. Man wird sie am besten bewirken können, wenn man das Publikum von der Nothwendigkeit einer solchen Verbesserung überzeugt, — den Lehrern die Mittel zur Verbesserung anweist, — und die einsichtsvollern und tüchtigern unter ihnen in den Stand setzt, ohne eigenen Kostenaufwand, bloß durch ihre Bemühung und Sorgfalt die so nothwendigen Verbesserungen einzuführen. Dies ist aber wahrlich ein eben so schwieriges, als wichtiges und wünschenswerthes Unternehmen. Die Bemühungen einzelner Menschen reichen dazu nicht hin; das Publikum muß durch Gunst und Geld zu Hülfe kommen. Auch ist es nicht zu erwarten, daß die Verbesserung schnell und auf einmal könne bewirkt werden: das Gute will

Zeit haben, wenn es gedeihen und Wurzel schlagen soll.

Von dem Bedürfniß dieser Verbesserung soll weiter keine Rede seyn; dieses ist nach alle dem, was ich zuvor bemerkt habe, in die Augen fallend. Es fragt sich nur, was man für zweckmäßige Mittel habe, die Verbesserung zu Stande zu bringen. — Die Winke, welche ich hier gebe, sollen bloß sachkundigern und einsichtsvollern Männern Veranlassung werden, über diesen wichtigen Punkt, der die Beherzigung des ganzen Publikums verdient, tiefer eindringende und vollständigere Verhandlungen zu eröffnen.

Wir können nicht anders voraussetzen, als daß die Lehrer der Jugend von dem nemlichen Geiste belebt sind, der unsrer Nation überhaupt eigen ist. Und dies ist der Geist des Freyheitsgefühls. Es giebt wenige Engländer, welche Zwang und Gewalt vertragen, oder sich den Befehlen Anderer unterwerfen, wenn diese nicht ihre Befehle durch Vernunftgründe oder durch eine gefällige Darstellung annehmlich zu machen wissen. Mit Bedauern höre ich bisweilen verständige und denkende Männer von Verbesserungen durch zwingende Gesetze reden; schon das Wort: „Zwang und Gewalt“ thut unsern englischen Ohren weh, geschweige der Zwang und die Gewalt selbst unserm Herzen; wer sie bey

uns anwendet, verfehlt seinen Zweck. Ich bin bescheiden genug, die Meinungen anderer achtungswürdigen Männer zu ehren; aber ich habe auch die entschiedene Ueberzeugung und bekenne sie frey, daß Lehrer und Eltern, die nur etwas von unserm Nationalgeiste haben, sich keine Verbesserungen werden gefallen lassen, die man ihnen mit Gewalt aufdringen möchte. 52)

Ich schicke diese Bemerkung voraus, weil ich fürchte, daß reiche Leute sich bisweilen auf ihren Reichthum zu viel einbilden und gegen den Armen, wenn er etwas aus Gefälligkeit thut, die dictatorische Sprache großer Herren führen möchten. Ich bin überzeugt, daß alle Versuche zur Verbesserung der Erziehung der Armen, sobald eine dazu niedergesetzte Schul- und Erziehungs-Commission sich von einem inhumanen Geiste leiten läßt, verunglücken werden. Der gute Erfolg hängt von den Männern, die bey einem solchen Unternehmen an der Spitze stehen, und von dem Geiste ab, der sie bey ihren Bemühungen besetzt. Es ist gar nicht zu erwarten, daß man es mit solchen Verbesserungen ohne die Theilnahme und den Beystand des Publicums weit bringen werde. Nur dann wird man des guten Erfolgs gewiß seyn können, wenn die Mitglieder einer solchen Schul- und Erziehungs-Commission Männer sind, welche den Armen als

Menschen, als Brüdern, als Christen begegnen und denselben nicht sowohl Gesetze vorschreiben, als vielmehr behülflich seyn wollen, ihre gemeinten Bemühungen zu unterstützen und ihnen die Achtung des Publikums zu verschaffen.

Last mich hinzusetzen, daß eine solche Commission auf der Basis des allgemeinen Christenglaubens, und nur auf dieser, errichtet werden muß. Die Menschen sind in Sekten zertheilt, und verschiedene Menschen denken über religiöse Gegenstände, aus den lautersten Bewegungsgründen, verschieden. Aber der allgemeine Vater, der alle seine Kinder mit gleicher Liebe liebt, blickt mit Wohlgefallen auf einen Jeden, der mit aufrichtigem Herzen ihn ehret und recht thut. Es ist vernünftigerweise nicht zu erwarten, daß gewissenhafte Menschen eine Religionsmeynung begünstigen sollen, die ihrem eigenen Glauben grade zuwider wäre: ein Presbyterianer, ein Baptist, ein Quäker oder wie sie sonst heißen mögen, kann, wenn er gewissenhaft und wahrhaftig ist, seine Ueberzeugungen den Ueberzeugungen seiner übrigen christlichen Brüder in der Anstalt nicht aufopfern, und umgekehrt. Aber das große Fundament des allgemeinen Christenthums ist breit genug, daß das ganze Geschlecht der Menschen Platz darauf finden und Alle als Kinder Einer Familie Hand in Hand darauf stehen können.

Dieses Fundament ist der Satz: „Ehre sey Gott  
 „in der Höhe! Heil auf Erden! Ein gutes Ver:  
 „nehmen unter den Menschen!“ Es ist eines  
 Jeden Pflicht, jenem guten Samariter nachzu:  
 ahmen. Wo ist der Mensch, er sey ein Glied der  
 bischöflichen Kirche, oder ein Dissenter, der nicht  
 willig und bereit wäre, mit Andern gemeinschaft:  
 liche Sache zu machen, wo es darauf ankommt,  
 Del und Wein in die Wunden des Armen zu  
 gießen?? Nun denn — so laßt die Freunde der  
 Kinder, nach welcher christlichen Sekte sie sich auch  
 nennen mögen, die Standarte der Erziehung und  
 des Unterrichts aufpflanzen, und die Brüder um  
 sie sammeln! Laßt sie hier die Verschiedenheit  
 ihrer religiösen Privatmeynungen eine Weile ver:  
 gessen und bloß die beyden für das allgemeine  
 Beste so wichtigen Punkte im Auge behalten: Ver:  
 besserung der Sitten — und — nützliche, passende  
 Unterweisung der Jugend. <sup>53)</sup>

Unsre Hauptstadt hat einen Ueberfluß von wohl:  
 thätigen Anstalten, welche den edeln Charakter  
 unserer Nation, ihre Humanität, beurlunden.  
 Wir haben der Societäten viele, deren wohlthäti:  
 ge Bemühungen das allgemeine Beste bezwecken.  
 Aber unter allen diese kenne ich, die Sonntag s:  
 schulen: Societät ausgenommen, keine, welche  
 ausschließlich der Verbesserung des Unterrichts und

der Sitten der Armen sich widmete. In einer so kurzen Zeit, da die Kinder diese Sonntagschulen besuchen, kann, wie man leicht begreifen wird, nicht viel für diesen Zweck geleistet werden. Es ist wahrlich nicht zu verwundern, daß man noch keinen Plan zu einer allgemeinen Anstalt dieser Art entworfen und ausgeführt hat: das verschiedene religiöse Interesse der einzelnen Sekten würde Widerspruch über Widerspruch hervorbringen, das leuchtet auf den ersten Blick ein; und wenn ein Plan dieser Art von Einer oder mehreren Partheyen mit Ernst und Eifer ausgeführt würde, so würde man auch jederseits die Nebenabsicht haben, Profelyten zu machen, oder das gute Werk als ein Mittel benutzen, seine Lieblingsmeynungen und seinen Sektenglauben auszubreiten. Man ist allgemein der Meynung, daß diejenige besondre Sekte, welche bey der Vollziehung eines Systems der Nationalerziehung die Oberaufsicht erhielte, auch bald die politische Obermacht und den überwiegenden Einfluß in Staatsangelegenheiten erhalten würde.

Gegen ein Unternehmen der angeführten Art haben auf der einen Seite die Dissenters gleichsam eine Oppositionsparthey gebildet, aus Furcht, die Geistlichkeit möchte ihr Ansehen noch mehr vergrößern: auf der andern Seite hat die Geistlichkeit das nemliche gethan, aus Furcht die Dissenters

möchten noch mehr Einfluß gewinnen und ihren Anstalten dadurch nachtheilig werden. Diese Verschiedenheit hat sehr häufig eine gegenseitige Bitterkeit, und eine Zwietracht hervorgebracht, welche in keiner Sekte mit der wahren Religiosität bestehen kann; denn der Christ muß der Lehre seines Herrn und Meisters durch sein Verhalten Ehre machen. Sehen wir auf die daraus entstehenden Folgen, so können wir es nicht verkennen, daß durch eine solche Denk- und Handlungsweise der Geist des wahren Wohlwollens ertödtet, und die menschliche Natur gänzlich entehrt wird. Und darum sollte solchen Gesinnungen kein Engländer in seinem Herzen Raum geben!

Viele tausend Kinder haben darum keine Erziehung genossen, vieler tausend Kinder schöne Talente sind darum dem Staate unwiederbringlich verloren gegangen, ja viele tausend hoffnungsvolle Kinder sind darum dem Sittenverderbniß preisgegeben, weil sich zwey Partheyen aus kirchlicher Wunderlichkeit darum stritten, wer dafür Sorge tragen sollte.

Indeß, es ist noch Hoffnung vorhanden. Das allgemeine Fundament der Humanität sagt Allen zu; alle Partheyen können sich auf demselben mit gutem Gewissen vereinigen. Alle stimmen darin überein, daß das Wachsthum in nützlichen Kennt-

nissen und in tugendhaften Sitten die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft ausmache. Nun, so laßt doch Alle helfen, Gutes thun, einen Jeden, so viel er kann, wenn wir uns auch nicht in einem jeden einzelnen Falle vereinigen können! Laßt einen Jeden an dem guten Werke mitarbeiten, wie sein Herz und Gemüth ihn stimmt! Laßt nicht länger mehr eine Schaar von vortreflichen Menschen, welche unserer Nation zur Ehre gereichen, für den Staat verlohren gehen! Laßt sie doch etwas Edleres thun, als gegen einander streiten oder schiefe Gesichter gegen einander schneiden!

Wenn doch alle gute Menschen, in jeder Parthey und Sekte, recht ernstlich bedenken wollen, was für ein Schaden dem jungen Geschlechte dadurch erwächst, daß sie wegen ihrer Confessionsverschiedenheit und wegen ihres gegenseitigen kirchlichen Mißtrauens nichts für dasselbe thun; und wenn sie doch nun Hand in Hand und Herz an Herz mit vereinigten Kräften das gute Werk beginnen wollten: dürften wir dann nicht mit Recht hoffen, daß ihre Bemühungen, die doch endlich und zuletzt darauf abzwecken, die Erkenntniß und Vollbringung des göttlichen Willens immer weiter zu verbreiten, von Gott mit seinem himmlischen Segen werden gekrönt werden? <sup>54)</sup>

Da haben wir freylich eine Bibel-Societät: aber wozu eine Societät, die Bibeln verschenkt, wenn die Leute sie nicht zu lesen im Stande sind? Bedarf nicht eine solche Societät einer ihr zur Seite gehenden Freundinn, einer solchen Societät, welche dafür Sorge trüge, daß alle Kinder im ganzen Lande gehörig unterwiesen würden, um auch die geschenkten Bibeln lesen und sich die Hauptsumma der Geschichte und Lehre des Christenthums gebührlich einprägen zu können? Eine solche Societät ist es eben, die ich so gern errichtet sähe.

Die hauptsächlichsten Uebel, welche bey der gewöhnlichen Unterweisung und Bildung der Armen statt haben, sind folgende:

Erstens: Die Lehrer der Jugend sind noch häufig untüchtige und unmoralische Leute. Was können wir erwarten, wenn Spielern, Säufern, frevelhaften und irreligiösen Menschen die Unterweisung der Kinder anvertrauet ist. Ich habe traurige Beispiele kennen gelernt.

Zweitens: Viele Lehrer in den Schulen dieser Art leben in notorischer Armuth. Dadurch entgeht ihnen Seitens der Eltern ein gewisser Respekt, welcher ihnen bey der Erziehung ihrer Kinder sehr nöthig ist, um ihr Ansehen gehörig zu behaupten.

Drittens: Nicht allein die Armen, sondern auch die, die in etwas bessern Umständen leben, befinden sich gemeinlich in der Ungewißheit, in Betreff des Charakters und der Geschicklichkeit des Lehrers, zu dem sie ihre Kinder schicken. Darüber werden nicht selten die Erwartungen der Eltern vereitelt, und nicht selten geht für sie und ihre Kinder die Hälfte der Zeit verloren.

Viertens: Die gemeinen Schulstuben haben für die Kinder eine äußerst schlechte Einrichtung. Im Winter und im Sommer sitzen da die armen Kinder, wer weiß wie lange, fast ohne sich bewegen zu können, zum offenbaren Schaden für ihre Gesundheit, auf ihren engen Plätzen, wie angefesselt.

Fünftens: Es fehlt in den Schulen, bey Lehrern und Schülern, fast ganz und gar an systematischer Ordnung und an dem erforderlichen Triebwerk. Ich will nicht sagen, daß nicht manche Lehrer nach allerley Erfahrungen im Stande wären, bey Gelegenheit recht zweckmäßig zu verfahren. Ich meyne nur, die Unordnung und Zusammenstellung der Gedanken, die regelmäßige Verbindung der sämtlichen einzelnen Theile zu einem Ganzen, worin das Eigenthümliche der syste-

matifchen Ordnung beſieht, finde man äufferſt ſelten bey den Lehrmeiſtern in dieſen Schulen.

Sechſtens: Die Lehrmethode iſt in den verſchiedenen Schulen dieſer Art ſehr verſchieden. Dies hindert die Fortſchritte der Schüler nicht wenig. Werden die Kinder von einer Schule zur andern geſchickt, ſo geht ihnen ein Theil ihrer koſtbaren Zeit verlohren, indem ſie genöthigt ſind, faſt ganz unnügerweiſe wieder rückwärts zu gehen und ſich von der vorher befolgten Methode zu entziehen. 55)

Was ich biſher zur Verbesserung des Schul- und Erziehungswefens vorgeschlagen habe, iſt, unter einigen unerheblichen Modificationen, wie die Umſtände ſie erfordern, auf Trivialſchulen, Armenſchulen und die meiſten ähnlichen Schulaniſtalten anwendbar.

Die Mädchenschulen möchte man aber wohl unter die Zahl derjenigen Anſtalten rechnen, welche ganz vorzüglich von dem Staate beachtet und begünstigt zu werden verdienen. Genöſſe das weibliche Geſchlecht in den unterſten Volksklaſſen eine beſſere Erziehung, wahrlich dann würde es um das Leben und das Glück ſo mancher armen verlaſſenen Frauenſperſonen, welche jetzt zu unſerer Plage und zu unſerer Schande auf den Straſſen unſerer Hauptſtadt liegen, beſſer ausſehen. Die Töchter:

schulen haben deshalb auf die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publikums ganz vorzüglich Anspruch. Ich habe darüber oben in einem besondern Abschnitte ausführlicher geredet.

Es würde von großem Nutzen seyn, wenn die Societät auch besonders einen regelmäßigen, die kostbare Zeit benutzenden, Schulbesuch nachdrücklich zu befördern suchte. Und da möchte es wohl der Mühe werth seyn, wenn sich die Societät einer bestimmten Anzahl von Schülern, welche reif genug wären, um bey einem Meister in die Lehre gethan zu werden, wohlwollend annähme, und diejenigen, welche eine lange Zeit hindurch die Schule ganz regelmäßig besucht hätten, um das ihnen zu schenkende Lehrgeld loosen ließen. Mit 500 Pfund Sterling würde man für beynabe 100 Knaben das Lehrgeld bezahlen können. Dies müßte aber nicht aus Barmherzigkeit geschehen, sondern die Gesellschaft müßte sich eine Freude daraus machen, auf diese Art einen Beweis ihrer Hochschätzung und Liebe gegen brave Kinder zu geben.

Es müßten auf öffentliche Kosten für Knaben, welche sich durch ihre Fortschritte im Lernen auszeichnen, Prämien bestimmt werden.

Es müßten sich unter dem Schutze und der Oberaufsicht dieser Schulverbesserungs-Societät

auch Schullehrer zu einer Gesellschaft vereinigen. Die Fonds der Gesellschaft müßte man durch milde Beyträge und Donationen allmählich zu einem ansehnlichen Capital zu erhöhen suchen, von dessen Ertrag man die Schullehrer in Krankheiten verpflegen, im Alter auf eine ehrenvolle und liberale Weise unterstützen, und auf den Fall ihres Absterbens die Begräbniskosten bestreiten könnte.

Ueberdies müßte man einen Fonds zur gelegentlichen Unterstützung braver aber unvermögender Schullehrer errichten. Oder man möchte denn lieber privatim diese Pflicht erfüllen wollen, von welcher sich das Publikum gegen die Lehrer seiner Jugend schlechterdings nicht lossagen kann. Diese Classe würde in Fällen einer schnell eintretenden und drückenden Noth große Dienste thun; man dürfte aber nur im äußersten Nothfalle seine Zuflucht zu derselben nehmen, und man müßte sich dabey dennoch immer sorgfältig hüten, dem Herzen dessen, der die Wohlthat empfängt, nicht wehe zu thun. Diese Classe müßte von der Schulverbesserungs-Societät errichtet werden und unter ihrer Disposition stehen. Die Schullehrer-Gesellschaft aber müßte die Bedürfnisse ihrer Amtsgenossen untersuchen und der Societät Anzeige davon thun.

Täglich sehen wir die wohlthätigen Wirkungen der Prämien, die auf nützliche Erfindungen zur Beförderung des Ackerbaues und der Mechanik ausgesetzt sind. Die Prämien, welche der Herzog von Bedford und sein Freund Lord Somerville auf Verbesserungen der Viehzucht gesetzt haben, sind redende Beweise von den Vortheilen, die dadurch dem allgemeinen Besten erwachsen. Da sich die Menschen in ihrem Sinne fast in allen Ständen gleichen, so wird eine ähnliche Ermunterung unter den Lehrern der Jugend muthmaßlich die nemlichen, wenn nicht noch größere Wirkungen hervorbringen. Sind doch Viele unter ihnen Männer von gutem liebreichem Sinne, die nur unter dem Druck ihres Amtes erliegen. Wenn nun eine Societät zur Ermunterung der Lehrer und zur Verbesserung des Schulwesens errichtet wäre und an verdienstvolle Lehrer goldene oder silberne Medaillen als Prämien ausgetheilt würden, so müßte die Austheilung möglichst öffentlich geschehen. Die Societät könnte das Verzeichniß der ertheilten Preise, Medaillen, Belobungsschreiben, und die Namen und Wohnungen derer, die sie erhielten, durch die Zeitungen bekannt machen. Eben so könnte sie Advertisements drucken und da, wo ein Lehrer, der eine Prämie erhielt, wohnt, in der umliegenden Gegend vertheilen lassen. In diesen Advertisements

müßte sie die als Prämien ertheilten silbernen oder goldenen Medaillen, die Lehrer, die sie erhielten, das Verdienst, wofür sie ihnen ertheilt wurden &c. namhaft machen; über die Gelegenheit, die ihr gegeben worden, verdiente Männer zu ehren und zu belohnen, ihre Freude zu erkennen geben; und die belobten und belohnten Lehrer und ihre Schulen der Achtung des Publikums bestens empfehlen. — Die hier mit ein paar Zügen angedeuteten Belohnungen und Ehrenbezeugungen sind, nach den Graden der zu belohnenden Verdienste, einer mannichfaltigen Abstufung fähig. So viel ist aber einleuchtend, daß ein solches Verfahren nicht bloß den Ruf eines Schulmeisters in der umliegenden Gegend erhöhen, sondern auch die Zahl seiner Schüler und eben dadurch auch seine Einkünfte bedeutend vermehren müßte. Auf diese Weise könnte eine Medaille, die nicht über 5 Guineen kostete, wegen der ehrenvollen Ertheilung, für den Schulmeister einen größern Werth haben, als sonst ein privatim und im Stillen ertheiltes Geschenk von 50 Guineen für ihn haben würde.

Sämmtliche Lehrer könnten auch noch auf eine andre Art durch die menschenfreundliche Verwendung der Schulverbesserungs-Societät einen nicht unbeträchtlichen Vortheil gewinnen. Die Schulmeister haben beständig Ausgaben für Bibeln, Testas

mente, Schiefertafeln, Buchstabirbücher, Schreibbücher, Federn &c. Wenn die Societät von jenen Büchern starke Auflagen machte und von diesen und andern Artikeln große Quantitäten einkaufte, ohne für sich und ihre Casse dabey etwas profitiren zu wollen: so könnten die Schulmeister, welche unter der Societät stehen, den Verkauf übernehmen. Mancher Schulmeister könnte dadurch bey der billigsten Berechnung jährlich 10 Guineen Vortheil machen, und dies ist für einen Mann, der eine Familie zu ernähren hat, nicht unbedeutlich. Wolte man ihm 10 Guineen als ein Geschenk anbieten, so würde er vielleicht seine Ehre gekränkt fühlen und dasselbe nicht annehmen; aber er wird nichts dagegen zu erinnern haben, wenn er so viel durch den Verkauf des Schulapparats verdienen kann. Will man den Schulmeisterstand ermuntern, so muß man dies thun, ohne das Zartgefühl derer, die man unterstützt, zu beleidigen. Sollte man diesen Vorschlag annehmlich finden und zur Ausführung bringen, so wird der zu diesem Behuf bestimmte Fonds, wie ich glaube, bis auf eine geringfügige jährliche Ausgabe, die man dem, der den Verkauf besorgt, für seine Mühe zur Entschädigung anzuweisen hat, ungeschmälert bleiben, und 1000 bis 1500 Pfund Sterling werden dabey als baarer Gewinn für die dabey interessirten Schul-

meister herauströmen. Den Schulmeistern muß diese Art, ihre Einkünfte zu verbessern, um so angenehmer seyn, da sie dabey das Bewußtseyn einer selbstbewiesenen Thätigkeit und eines eigenen Verdienstes haben. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß nöthigenfalls eine jede weise und menschenfreundliche Regierung, und vor allen andern unsre englische Regierung eine Societät dieser Art aufs bereitwilligste begünstigen und unterstützen und ihr vielleicht sogar die Zurückzahlung ihrer Ausgaben für das zum Behuf der Lehrmeister erforderliche Papier gnädigst bewilligen werde.

Um die Schüler für ihre gute Aufführung und für ihren Fleiß zc. durch mannichfaltige und passende Medaillen von Silber oder andern geringern Metall desto leichter belohnen zu können, muß man viele und vielerley Mittel ausfinden, wodurch die Lehrmeister in den Stand gesetzt werden, ihre Schüler ohne eigene für sie und ihre Familie drückende Ausgaben aufzumuntern und zu belohnen.

Um den Versuch zu machen, ob man nicht in allen Schulen allmählich das Unterrichtswesen zu dieser Verbesserung bringen könne, würde es sehr wichtig seyn, und unstreitig den Beyfall des Publikums haben, wenn die Societät, als Oberaufseher des Schul- und Erziehungswesens, gar nicht darauf sähe und es auch öffentlich erklärte, daß sie

nicht darauf sehe, daß irgend eine besondere Manier der Unterweisung, irgend ein besonders Religionsystem oder Glaubensbekenntniß schlechterdings eingeführt werden solle. Ist ein Lehrmeister ein braver, thätiger, sorgsamer Mann, so ist dies alles, was die Societät von ihm verlangen kann. Man bedenke nur, daß der hier gethane Vorschlag keinesweges darauf abzwecke, eine ganz neue Art von Schulen zu errichten, sondern blos die bereits vorhandenen Schulen durch Unterstützung und Ermunterung der Lehrmeister zu verbessern. Jedem Lehrmeister muß deshalb auch die Freyheit gelassen werden, auf seinem eigenen Wege fortzugehen und an den für ihre Mühe und Verdienste ausgelegten Belohnungen und Vortheilen Theil zu nehmen. Einige Punkte aber giebt es, auf welche das Publikum einstimmig eine vorzügliche Aufmerksamkeit will verwendet wissen, und diese sind hauptsächlich die gebührliche Sorge für Gesundheit, Reinlichkeit und gute Aufführung.

Die Societät hat keinesweges die Absicht, durch mehr als herkulische Arbeit neue Schulanstalten hervorzubringen, oder sich in irgend einer alten Schule eine ungebührliche Macht anzumaßen; sondern sie soll nur dahin streben, die Schulen, so weit es sich thun läßt, durch ein mildes, gefestetes

und christliches Verfahren brauchbarer und gemeinnütziger zu machen.

Wenn einmal eine solche Societät errichtet werden sollte, so wird man sehr bedachtsam in der Annahme der Mitglieder zu Werke gehen müssen, und noch bedachtsamer in der Wahl des engeren Ausschusses. Eine Societät dieser Art würde wegen ihrer Gemeinnützigkeit bald die wohlthätigste, geachtetste und bey dem ganzen Volke beliebteste Societät werden. Auf mehrere hundert Schulen und viele tausend Kinder würde sie mit einem Kostenaufwande, der wahrscheinlich die Summe von 1500 Pfund Sterling jährlich nicht übersteigen würde, ihre segensreichen Wirkungen verbreiten, wenn sie sich nur hütet, den schwachen und beschränkten Geistern Anstoß zu geben.

Es kann nach meinem Dafürhalten keiner Gesellschaft zur Empfehlung gereichen, wenn sie die Rechte irgend eines Menschen kränkt. Und deswegen würde es auch für die hier gemeynnte Societät sich nicht geziemen, Lehrern, welche von freyen Stücken und auf ihre eigene Hand Schule halten, gesetzmäßig vorschreiben zu wollen, was und wie sie lehren sollen. Ein jeder Lehrer, von dessen Geschicklichkeit und moralischem Charakter man Gewinn für die Erziehung der Jugend erwarten kann, werde von der Societät begünstigt, er bekenne sich,

zu welcher Kirche er wolle, und lehre Moral, Religion &c. nach derjenigen Methode, die er nach seiner Einsicht und nach seinem Gewissen für die beste hält. Ich kann nicht anders, als einem liberalen und milden Verfahren Seitens der Societät das Wort reden. <sup>56)</sup>

Ich habe das Vertrauen, daß diejenigen, denen das Werk der Jugendbildung obliegt, sich zu jeder Zeit werden bereitwillig erfinden lassen, die Mittel, welche ihnen die Societät nicht aufdringt, sondern nur in der besten und freundlichsten Absicht als erprobt und leichtanwendbar empfiehlt, selbst zu versuchen und in ihren Schulen anzuwenden.

Die Fürsorge einer solchen Societät würde manchen würdigen Mann, der jetzt in Dürftigkeit schmachtet und hoffnungslos verzweifelt, zu einer angestrengteren Thätigkeit reizen. Wie oft hat man in großen politischen Revolutionen Schlachten geliefert und Schlachten gewonnen, bloß, weil man von der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs begeistert war! So würden auch im alltäglichen Leben die Lehrer der Jugend, wenn es ihnen an Fähigkeiten nicht fehlt, täglich neue Lust und Kraft zu einer angestrengten Thätigkeit in sich fühlen, und täglich in ihrer weitem Ausbildung Fortschritte machen, wenn sie nur die tröstliche Hoffnung einer gerechten Belohnung bey ihren Arbeiten und Be-

schwerden erheiterte. Aber ach, es ist für einen Mann, der Weib und Kinder hat, ein armseltiger Trost, unter der Last drückender Arbeit die schönste Morgenzeit seines Lebens zuzubringen und dabey keine andre als die schreckliche Aussicht zu haben, seine Tage einst in einem Arbeitshause oder in einem Gefängnisse zu beschließen. — Wie viel Gutes würde eine solche Societät durch einen, nach Verhältniß des zu erwartenden großen Segens doch wahrlich geringen Kostenaufwand stiften, ohne das Interesse irgend einer Parthey zum Vortheil einer andern zu kränken! Ich übergebe hiemit meinen Vorschlag allen Menschenfreunden und vertraue auf den Segen der allweisen und gnädigen Vorsehung. — — —

Es ist etwas sonderbares, aber nicht ungewöhnliches, daß in London und in der umliegenden Gegend die Knaben, die zu verschiedenen Schulen gehören, sich häufig zanken und herausfordern. Im Grunde ist es blos eine falsche Vorstellung, welche sie sich von dem Vorzuge ihres Lehrers machen; diese verleitet sie, die Schüler anderer Lehrer mit Verachtung zu behandeln. Dieser Partheygeist ist eins der besten Triebwerke, wenn man ihm nur eine nützliche und edle Richtung giebt. Er weckt den Menschen und hebt ihn zu großer Treflichkeit. Der von mir vorgeschlagenen Societät

würde es gelingen, einen solchen Nachehferungstrieb und löblichen Ehrgeiz auch unter verschiedenen ihrer Aufsicht anvertrauten Schulen rege zu machen. Mögen diese z. E. darum wetteifern, welche Schule die besten Fortschritte im Lesen, Schreiben und Rechnen mache; welche Schule die mehresten Schüler aufweisen könne, die in kurzer Zeit ihren ganzen Cursus gemacht haben; in welcher Schule man die beste Kenntniß der Pflichtenlehre finde; welche Schule die mehresten Schüler aufweisen könne, die zuvor halbskarrig, schlecht denkend und unverbessertlich schienen und nachher gebessert worden sind, u. s. w. Die Societät könnte auch hierauf Prämien setzen. — Öffentliche Schulprüfungen könnten angeordnet werden, um durch unpartheyische Richter über die Verdienste der Lehrer entscheiden zu lassen und diejenigen, die sich am meisten auszeichnen, zu belohnen. Die Lehrer würden es fühlen, wie sehr ihre eigene Ehre hiebey ins Spiel komme, und das würde ihren Eifer und ihre Thätigkeit nicht wenig anfeuern. Und die Knaben, die für die Ehre ihrer Schule ihre Haut wagen, werden auch bereit seyn, sich mit doppelter Anstrengung aufs Lernen zu legen, wenn man den Handschuh zum Wettstreit unter sie wirft und vorläufig eine Begierde zu diesem Kampfe unter ihnen selbst aufgeregt hat; liegt es ja doch in der Natur eines

jeden Menschen, sich am stärksten für das zu interessiren, was in ihm selbst seinen Ursprung genommen hat. Dieser Wettstreit würde dann nebenbey noch die wohlthätige Folge haben, daß die Entscheidung und die Preisvertheilung, welche öffentlich geschähe, als ein angenehmes und interessantes Schauspiel auch die Aufmerksamkeit des Publikums vorzüglich junger Leute vom Stande auf sich zöge, und dadurch Freunde gewönne, welche nachher desto bereitwilliger seyn würden, an der Beförderung solcher gemeinnützigen Anstalten und an der Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens thätigen Antheil zu nehmen.

---